

Bist du schon einmal auf dem Wasser gegangen? Nein? Das muss eine echt tolle Erfahrung sein! Naja – vielleicht im übertragenen Sinne? Wo gab es in deinem Leben Momente, in denen du dich ganz in die Arme Gottes geworfen hast und dann erlebt hast, dass er dich trägt? Wo gibt es in deinem Leben den Ruf Jesu, der dich herausfordert: „Komm!“? Willst du seine Hand ergreifen? **Willst du dich von ihm rufen lassen?** Egal, wo du gerade stehst. Es gibt immer einen Weg, der weitergeht. Und es gibt immer Jesus, der dich ruft – in eine größere Nähe zu ihm.

Ich bin überzeugt davon: Wir alle werden immer wieder mal herausgefordert, Gott von ganzem Herzen zu vertrauen. Um Situationen zu durchstehen, für die wir keine Kraft haben. Oder um Schritte „im Glauben“ zu tun. Also ohne doppelten Boden, ohne den totalen Überblick, in der bleibenden Abhängigkeit von Gott. Wann hast du zuletzt einen solchen Schritt getan? Und welche Erfahrung hast du dabei gemacht?

Vielleicht hast du aber auch die umgekehrte Erfahrung gemacht: Du hast auf einen Ruf Gottes reagiert und hast dich ins Ungewisse aufgemacht. Doch dann hast du erlebt, dass alles nicht so aufging, wie du dir das erhofft hattest. Es kam einfach alles anders ... Hast du dir dann gesagt: „Das mache ich nie wieder?“ Oder bist du einfach wieder aufgestanden und weiter gegangen?

In unserem heutigen Predigttext geht es auch um einen Ruf Jesu. Und auf jemandem, der ihm folgt und buchstäblich „auf dem Wasser geht“:

[Folie 1: Predigttext]

„Nun drängte Jesus die Jünger, unverzüglich ins Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer voranzufahren; er wollte inzwischen die Leute entlassen, damit sie nach Hause gehen konnten. Als das geschehen war, stieg er auf einen Berg, um ungestört beten zu können. Spät am Abend war er immer noch dort, ganz allein. Das Boot befand sich schon weit draußen auf dem See und hatte schwer mit den Wellen zu kämpfen, weil ein starker Gegenwind aufgekommen war.

Gegen Ende der Nacht kam Jesus zu den Jüngern; er ging auf dem See. Als sie ihn auf dem Wasser gehen sahen, wurden sie von Furcht gepackt. »Es ist ein Gespenst!«, riefen sie und schrien vor Angst. Aber Jesus sprach sie sofort an. »Erschreckt nicht!«, rief er. »Ich bin's. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.« Da sagte Petrus: »Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen!« – »Komm!«, sagte Jesus.

Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser auf Jesus zu. Doch als er merkte, wie heftig der Sturm war, fürchtete er sich. Er begann zu sinken. »Herr«, schrie er, »rette mich!« Sofort streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest. »Du Kleingläubiger«, sagte er, »warum hast du gezweifelt?« Dann stiegen beide ins Boot, und der Sturm legte sich. Und alle, die im Boot waren, warfen sich vor Jesus nieder und sagten: »Du bist wirklich Gottes Sohn.«

(Matthäus 14,22-33, *Neue Genfer Übersetzung*)

Es ist auffällig, dass die Jünger das alles nicht völlig normal finden, sondern dass sie Angst haben. In Vers 26 heißt es, dass sie „von Furcht gepackt“ wurden, als sie Jesus auf dem Wasser gehen sahen. Immerhin waren einige von ihnen Fischer. Die kannten den See wie ihre Hosentasche. Es kann nicht sein, dass ein Mensch auf dem Wasser geht! Das Boot war weit vom Ufer entfernt, da wo der See richtig tief ist (an der tiefsten Stelle ist der See Genezareth 43m tief!). Deshalb gingen sie davon aus, dass sie ein „Gespenst“ sahen. Und als sie das realisierten, „schrien sie vor Angst“.

Jesus beruhigt seine Jünger: „Erschreckt nicht! [...] Ich bin's. Ihr braucht euch nicht zu fürchten.“ (V. 27) Und mal wieder ist Petrus der Schnellste: „Herr, wenn du es bist, dann befiehl mir, **auf dem Wasser** zu dir zu kommen!“ (V. 28) Petrus hat seine Sprache schnell wieder gefunden und er hat eine einmalige Chance gewittert: Einmal auf dem Wasser gehen! Wie krass ist das denn?!?

Ich möchte hier mal kurz die „Pause-Taste“ drücken: Petrus war nicht nur impulsiv und spontan. Er hatte auch ein Riesen-Vertrauen in diesen Jesus! „**Wenn du** es bist ...“ - dann ist alles möglich! Er will sich rückversichern: „Es ist wirklich Jesus!“ Hier können wir etwas Wichtiges lernen: Immer, wenn Gott uns in etwas hinein ruft (oder aus etwas heraus), dürfen wir uns versichern, dass es wirklich Gott ist, der uns da ruft. Mein Rat an dieser Stelle:

[Folie 2: Aussage]

Mache nie etwas „für Gott“, von dem du dich nicht vorher überzeugt hast, dass es wirklich Gott war, der dich da gerufen hat!

Es lohnt sich, in der Kleingruppe nachzufragen. Oder deine Gebetspartnerin. Oder ein paar gute Freunde: „Irre ich mich oder findet ihr auch, dass dies ein Ruf Gottes ist?“ Natürlich können die anderen dann nicht die Entscheidung für dich treffen. Aber sie kennen dich (und Gott).

Und es hilft sehr, wenn man sich dann vergewissern kann, dass das, was man da wahrgenommen hat, auch wirklich ein Ruf Gottes ist.

Vor einiger Zeit hat einer meiner Kollegen gesagt: „Ich will nirgends so fest einrichten, dass Gott mich nicht noch da heraus rufen könnte.“ Das fand ich stark! Wir sind und bleiben auf dem Weg. Keiner von uns ist schon am Ziel. Und es ist so wichtig und so schön, wenn wir bereit bleiben, dem Ruf Gottes zu folgen. Im Großen wie im Kleinen. Im Sinn der Antwort: „Hier bin ich, Herr! Sprich zu mir. Dein Knecht / deine Magd hört!“

Und jetzt kommt das Überraschende: Petrus steigt aus dem Boot aus. **Er geht auf dem Wasser!** Einen Schritt. Und noch einen Schritt. Auf Jesus zu. Es funktioniert! Petrus geht auf dem Wasser! Und so lange er auf Jesus sieht, kommt er auch gut auf dem Wasser voran. Doch dann sah er auf den Sturm, der die Wellen bewegte. Und sofort war sie wieder da, die Furcht! Und er begann zu sinken.

Kennst du das? Du hast eigentlich alles richtig gemacht. Du hast auf einen Ruf Gottes in deinem Leben reagiert. Du bist im Glauben Schritte gegangen. Doch dann kam irgendetwas dazwischen. Du wurdest abgelenkt. Du hast auf die Umstände geguckt. Auf dem Sturm. Und du hast es mit der Furcht zu tun bekommen. Und du begannst, unterzugehen. Aber auch hier ist Petrus schnell: Er ruft sofort: „Herr, rette mich!“ Er weiß, wer ihm helfen kann. Er blickt nicht mehr auf den Sturm, nicht mehr auf die Wellen, sondern auf Jesus! Und ich empfinde es als eine Verheißung, dass hier steht: „**Sofort** streckte Jesus seine Hand aus und hielt ihn fest ...“ (V. 31) Wie gut! Jesus ist immer sofort zur Stelle, wenn wir ihn so brauchen!

Ich wünsche dir, dass du das so für dich sagen kannst: „Gott war immer in meinem Leben zur Stelle, wenn ich ihn wirklich gebraucht habe!“ Dass du erlebt hast, dass Jesus dich aus Situationen gerettet hat, dich festgehalten hat, wenn du unterzugehen drohtest. Vielleicht nicht immer dann, wenn *du* es für richtig gehalten hast. Aber stets dann, wenn du ihn wirklich gebraucht hast!

Petrus bleibt hier eines nicht erspart: Jesus schilt ihn für seinen „Kleinglauben“: „Warum hast du gezweifelt?“ Das ist schon herausfordernd, denn man kann es so verstehen, dass Petrus überhaupt nicht hätte untergehen müssen. Er hätte nur im festen Vertrauen darauf, dass Jesus ihn gerufen hat („Komm“ ist ja ein Befehl!) und dass das Wasser ihn auch tragen würde, weitergehen müssen. „Wenn“ und „Hätte man“ – das hilft uns natürlich nicht weiter ... Hinterher ist man immer schlauer!

Lasst uns trotzdem an dieser Stelle mal kurz überlegen, was hier eigentlich geschieht: Petrus ist gehorsam und lässt sich von Jesus in eine Situation rufen, die aus menschlicher Sicht Unmögliches von ihm erwartet. Er überwindet seine Furcht. Er traut sich was! Und es funktioniert! Petrus geht auf dem Wasser.

Doch dann bemerkt er den Sturm (der war ja vorher auch schon da – aber dann tauchte Jesus auf). Jesus wirft ihm seinen Kleinglauben und seinen Zweifel vor. Das Entscheidende ist nicht, dass Petrus gesunken ist. Das Entscheidende ist, dass er nicht mehr auf Jesus, sondern auf den Sturm gesehen hat. Und dann war die Furcht wieder da. Die Furcht davor, unterzugehen. Und plötzlich war der Kontakt zu Jesus abgebrochen. Und wenn das Petrus so ging, der ja ganz nahe an Jesus dran war, dann kann uns das auch passieren!

Doch das Gute dabei ist:

[Folie 3: Aussage]

Jesus ist nie weiter von dir weg als ein Gebet!

Es ist so ermutigend, dass Jesus „sofort“ zupackte und Petrus wieder zu sich zog. Er war zur Stelle. Er war da. Er hat ihn nicht abbuddeln lassen. Jesus hat Petrus gerettet, auch wenn er durch seinen eigenen Kleinglauben und durch seinen eigenen Zweifel erst in die Lage kam, dass er der Rettung bedurfte. Jesus hat ihn immer im Blick – auch wenn Petrus den Blickkontakt verloren hatte. Wie gut!

Petrus ist ja schon einige Schritte auf Jesus auf dem Wasser zugegangen (V. 29). Als er unterging, ergriff Jesus seine Hand und hielt ihn fest. Im Text heißt es dann: „Dann stiegen beide ins Boot ...“ Aber sie mussten gemeinsam noch ein paar Schritte zum Boot zurück gehen. Das steht zwar nicht im Text, ist aber logisch notwendig. Das würde bedeuten: Mit Jesus kann Petrus (wieder!) auf dem Wasser gehen. Die Reaktion der Jünger im Boot ist auch eindeutig: Sie werfen sich vor Jesus nieder – eine Geste der Anerkennung Jesu als Gott – und sie sagen: „Du bist wirklich Gottes Sohn.“ (V. 33) Sie werfen sich nicht vor Petrus nieder, sondern vor Jesus. Denn sie haben gesehen: Jesus ist nicht nur selbst auf dem Wasser gegangen, sondern er konnte den sinkenden Petrus noch hochziehen und mit ihm zusammen zurück zum Boot gehen!

Dieser Bericht schließt direkt an die Speisung der 5.000 an. Das war ja an sich schon mal ein echtes Wunder! Die Jünger kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Und sie können nicht anders als anzuerkennen: „Jesus ist nicht irgendwer. Er ist der Sohn Gottes – der von Gott gesandte Retter, der König Israels, der Messias!“ All dies steckt in diesem Bekenntnis mit drin.

An diesem Punkt stellt sich die Frage: „Wer ist Jesus für dich?“ Oder vielleicht noch genauer gefragt: „Wer darf Jesus für dich sein?“ Die Antworten in dieser Hinsicht sind sehr weit gefächert. Für viele unserer Zeitgenossen ist Jesus ein Vorbild. Jemand, der Mitgefühl mit den Armen, Kranken und Ausgestoßenen hatten. So eine Art männliche Mutter Teresa.

Für andere ist Jesus ein Lehrer, der uns Dinge über das Reich Gottes erläutert hat. Das, was er sagt, ergibt einen Sinn und erscheint durch und durch glaubwürdig. Von seiner Ethik können wir uns alle ein paar Scheiben abschneiden.

Für wieder andere ist Jesus ein Freund und Bruder. Jemand, der uns nahe ist. Der uns gezeigt hat, wer und wie Gott ist und wir können uns ihm anvertrauen. Er ist das uns zugewandte Antlitz Gottes.

Für andere ist Jesus ein großer Wundertäter. Er heilt Kranke und füttert Tausende, die Hunger haben. Wie schön, dass er sich so um die Menschen kümmert!

Sicherlich treffen all diese Jesus-Bilder zu. Aber den eigentlichen Kern beschreiben sie noch nicht. Denn Jesus ist – und das wird auch hier im Text deutlich – der „Sohn Gottes“. Nicht „ein“ Sohn Gottes, sondern DER Sohn Gottes. Er ist einzigartig. Wir Theologen sagen dazu: Jesus ist „gezeugt“, nicht „geschaffen“. Er war schon vor der Schöpfung. Er hat das Universum mit geschaffen, denn es war das Wort Gottes, das unser Universum geformt hat: „Und Gott sprach ...“ Wir haben es mit Jesus eben nicht mit einer Ausnahmestaltung zu tun, mit einer Lichtgestalt, wie es sie alle paar Jahrhundert vielleicht mal gibt. Nein – Jesus ist DER SOHN GOTTES, der in die Welt kam, um das größte Problem der Menschheit zu lösen, nämlich die Macht der Sünde und des Todes zu überwinden und einen echten Neuanfang zu bewirken. Am Kreuz hat Jesus alle Schuld dieser Welt auf sich genommen und ist stellvertretend für die Menschheit gestorben. Und dann ist er nach drei Tagen wieder auferstanden. Er ist der Erste in der Auferstehung. Und weil er das ist, werden auch wir auferstehen – wenn wir denn an ihn glauben.

Und dieser Glaube, dieses Vertrauen, dieses Gott-beim-Wort-Nehmen wird in unserem Predigttext deutlich: Petrus vertraut Jesus. Und weil er ihn beim Wort nimmt, weil er sich von ihm rufen lässt, kann er auf dem Wasser gehen. Aber diesen Schritt kann er nur gehen, weil Jesus ihn ruft und weil er der Macht und der Autorität Jesu vertraut. Und dann wagt er sich ins Ungewisse, ins Risiko. Petrus trifft in Sekundenbruchteilen die Entscheidung, dass es Jesus ist, der ihn ruft und dass er deshalb auf sein Wort hin auch auf das Wasser gehen kann.

Wie ist das mit dir? Die meisten Menschen – und ich behaupte auch mal, dass uns das als Christen in der westlichen Welt auch nicht anders geht – leben so, als ob sie Gott gar nicht bräuchten. Wir kommen zu fast 100% unseres Lebens auch gut ohne ihn aus. Doch wer so denkt, wer so lebt, der wird nie erfahren, ob das Wasser auch wirklich trägt. Der wird nie einen Glaubensschritt tun, wie ihn Petrus getan hat. Denn wer das tut, der lebt anders, nämlich so, als ob es ohne Gott gar nicht ginge. Das, was Petrus hier erlebt, geschieht ja offensichtlich nicht in seiner Kraft, sondern in der Kraft Gottes.

Ich möchte euch ermutigen, dem Ruf Jesu zu folgen. Egal, ob es das erste Mal ist, dass du seine Hand ergreifst oder das hundertste Mal. Dass du aussteigst aus dem Boot deines Alltags und dich im Blick auf Jesus in Bewegung setzt. Gebhard von Krosigk hat dafür in unserer Gemeinde einen Begriff geprägt: Wir gehen „All-in“. Das bedeutet: Wir setzen für Jesus und für sein Reich alles auf eine Karte.

Lass dich herausfordern. Geh an den Punkt, an dem du zuletzt Gottes Stimme klar und deutlich gehört hast. Und traue dich, ihm zu folgen. Es ist das Spannendste, was du tun kannst. Auch wenn es natürlich enorm herausfordernd ist!

Und gerne kannst du auch gleich hier für dich beten lassen. Für deinen nächsten Schritt mit Gott. Darin segne dich Gott, der Vater, der Sohn Jesus Christus und der Heilige Geist!

Amen.

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen und Anregungen

- Auf einer Skala von 1 (wenig) bis 10 (viel): Wie würdest du deinen Glaubenspiegel einschätzen? Woran machst du das fest? Warst du schon einmal an einer anderen Stelle?
- Was hat in der Vergangenheit deinen Glauben gestärkt?
- Gibt es einen Glaubensschritt, den du eigentlich gerade gehen solltest?
- Erwartest du, dass Jesus „da“ ist? Dass er dich „rettet“, wenn du zu ihm rufst?

Impulse für den Austausch mit anderen

- Wie läuft euer Alltag so ab? Braucht ihr Gottes Hilfe und sein Eingreifen in eurem Alltag oder lebt ihr so, dass so ziemlich alles auch gut ohne Gott läuft? Was würde es bedeuten, Gott stärker „ins Boot“ zu holen?
- Seid ihr schon mal „auf dem Wasser gegangen“? Erzählt von eurer ermutigendsten Glaubenserfahrung.
- Was könnte euch helfen, im Glauben zu wachsen? Setzt ihr es um? Wie könnte eure Kleingruppe dabei helfen?
- Betet füreinander, dass ihr bereit seid, der Stimme Jesu in eurem Alltag zu folgen. Und vielleicht auch für den einen oder die andere, die merkt, dass es Zeit ist, an einen Punkt zurück zu gehen, an dem der Ruf Gottes ganz deutlich vernehmbar war.